

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährl. M. 1.20
monatl. 40 Pf.
bei allen württ. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nach-
barortsverkehr viertelj. M. 1.
ausserhalb desselben M. 1.
hiezü Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verfändigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle u.
mit
amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg. die Klein-
spaltige Garmondzeile.
Reklamen 15 Pfg. die
Petitzeile.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Abonnements
nach Ueberreinkunft
Telegramm-Adresse:
Schwarzwäl' er Wildbad.

Nr. 204.

Freitag, den 1. September

1905.

Randschau.

Reichsfinanzen. Der „Reichsanzeiger“ teilt über die Ergebnisse des Reichshaushalts für 1904 folgendes mit: Nach dem Endabschluss der Reichshauptkasse befreit sich der Gesamtmehrabbedarf gegenüber dem Etat auf rund 18 373 000 Mark. Für die Verwaltung und Verzinsung der Reichsschuld ergab sich eine Mehrausgabe von 7 329 000 Mark. Beim Reichsinvalidenfonds entstanden infolge der verstärkten Fürsorge für Kriegsinvaliden 10 499 000 Mark Mehrausgaben, wovon 7 643 000 Mark auf das bayerische Kontingent entfallen; 10 053 000 Mark hiervon mußten zunächst aus ordentlichen Reichsmitteln gedeckt werden, da aus Mitteln des Reichsinvalidenfonds nur 316 000 Mark verfügbar waren, wozu eine Erparnis von 130 000 Mark für einzelne Ausgabezwecke trat. Die Ausgaben der Marineverwaltung überschritten den Etatsanfang um 1 240 000 Mark. Demgegenüber steht beim Reichsheer eine Gesamterparnis an 2 984 000 Mark und beim allgemeinen Pensionsfonds eine Gesamtminderausgabe von 1 716 000 Mark. Von den dem Reiche zuzurechnenden Steuern brachten Mehrerträge: die Zucksteuer 12 899 000 M., die Salzsteuer 1 207 000 M., die Brausteuer 1 289 000 M. Gegen den Vorschlag blieben zurück die Zölle um 21 006 000 Mark, und die Tabaksteuer um 903 000 M. Von den Betriebsverwaltungen lieferten mehr als gegenüber dem Etat die Reichspost- und Telegraphenverwaltung 1 455 000 Mark, die Reichseisenbahnen 848 000 Mark. Die Einnahmen aus dem Bankwesen sind um 5 986 000 Mark, die verschiedenen Verwaltungseinnahmen unter Einrechnung der bereits erwähnten Mehreinnahmen der Militärverwaltung und der Mindereinnahme der Marineverwaltung, sowie einer aus Münzgewinn entstandenen Mehreinnahme beim Reichsschatzamt von M. 3 327 000 um insgesamt 4 332 000 Mark über den Etatsanfang hinausgegangen. Im ganzen sind an ordentlichen Einnahmen, soweit sie dem Reich verbleiben, 9 814 000 Mark gegen den Etat mehr auf gekommen. Da der über den Etat hinausgehende Bedarf, wie oben erwähnt, insgesamt 18 373 000 Mark beträgt, so ergibt sich für das Rechnungsjahr 1904 ein Fehlbetrag von 8 559 000 Mark. Wäre, so schließt der „Reichsanzeiger“, für die Zwecke des Reichsinvalidenfonds der Vorschuh von M. 10 053 000 nicht zu leisten gewesen, so würde der Reichshaushalt für 1904 statt mit einem Fehlbetrag mit einem Ueberschuß von rund 1 494 000 M. abgeschlossen haben.

Gegen die Choleraepidemie. Dem Reichsanzeiger zufolge fand am 28. im Kultusministerium eine Beratung über die Bekämpfung der Cholera statt. Die Einführung der gesundheitlichen Ueberwachung

des Schiff- und Floßverkehrs auf der Weichsel, der Brahe, dem Bromberger Kanal von der Nege- bis zur Wartemündung wurde beschlossen. Auch wurde die obligatorische Leichenschau in den genannten Gebieten eingeführt und 12 Stromüberwachungsstellen unter Leitung von Ärzten mit Untersuchungsräumen für Kranke und Verdächtige eingerichtet. Bis zum 30. wurden 20 verdächtige Erkrankungen gemeldet, davon 12 bakteriologisch als Cholera festgestellt; sechs davon sind tödlich verlaufen. Die festgestellten Fälle betreffen Floßer, die in jüngster Zeit aus Rußland kamen, und Personen, die mit ihnen in Berührung kamen.

Neue Briefmarken. Dem Vernehmen nach beabsichtigt die Reichspostverwaltung, mit dem 1. Oktober d. J. Marken mit neuer Wertbezeichnung in Rußland einzuführen. Die Änderung besteht darin, daß an Stelle der bisherigen in M. und Pf. ausgedrückten Werte die Bewertung in Dollars und Cents erfolgen wird.

Tages-Chronik.

Berlin, 30. Aug. Die Morgenblätter melden aus Hamburg: Mit dem Dampfer Professor Voermann trafen 6 Militärarrestanten ein, die vom Kriegsgericht zu Swafopmund zu schweren Gefängnisstrafen verurteilt worden sind, und zwar 2 Pioniere wegen tätlichen Angriffs auf Vorgesetzte und 4 Reiter wegen Tötung von Eingeborenen.

Kiel, 30. Aug. Auf der hiesigen Germaniawerft lief heute Vormittag eines der für Deutschland zur Vornahme von Versuchen gebauten Unterseeboote vom Stapel, das ein Displacement von 180 Tonnen aufweist. In etwa vierzehn Tagen, nachdem es seine letzte Ausrüstung bekommen hat, wird es die Versuche aufnehmen.

Posen, 30. Aug. Der frühere Oberpräsident der Provinz Posen, v. Willamowitz-Röllendorf, der vor einigen Tagen von Pferde stürzte, ist an den Folgen der Verletzungen, zu denen sich eine Lungenkomplikation gesellte, heute Vormittag auf seinem Gute Kobelnik gestorben.

Hamburg, 30. Aug. Nach einer hierher gelangten Meldung ist der Dampfer „Eleonore Voermann“ mit den auf einer Studienreise nach Westafrika begriffenen Reichstagsabgeordneten an Bord gestern wohlbehalten in Viktoria im Kamerungebiet angekommen.

Dortmund, 30. Aug. Die hiesigen Bauarbeiter stimmten nach stürmisch verlaufener Versammlung mit 284 gegen 237 Stimmen dem Friedenschlusse im Baugewerbe zu. Der zum Frieden mahnende Abgeordnete Voemelburg wurde schwer angegriffen.

Essen, 30. Aug. Die Hinterbliebenen der vierzig bei dem Brande auf der Zeche Borussia verun-

glückten Bergleute beabsichtigen sich an die Staatsanwaltschaft zu wenden, um ein Strafverfahren gegen die Verwaltung einzuleiten.

Stockholm, 30. Aug. Der König ernannte 3 Unterhändler zum Abschluß eines Handelsvertrags mit Deutschland.

Tanger, 31. Aug. Die Französische Gesandtschaft erhielt eine Mitteilung, daß der verhaftete Algerier infolge des schlechten Zustandes des Gefängnisses ernstlich erkrankt und deshalb vom Wahggen freigelassen ist.

Ein furchtbares Hagelwetter vernichtete in den Gemarkungen des aargauischen Fräktals bei Sädlingen in Baden die Wein- und Obsternie fast gänzlich.

In Dillweihenstein stürzte das 2 1/2-jährige Söhnchen des Papierarbeiters Ph. Rentschler am Schaulenster des Bädermeisters Knans in die dort angebrachten eisernen Staketen. Tödtlich verletzt wurde das Kind vom Plage getragen. In seinem Aufkommen wird gewweifelt.

Zum Schauplatz einer schrecklichen Tat wurde Montag die zur Gemeinde Göppenhach bei Regensburg gehörige Einöde Schopfloch. Auf der Straße zwischen Schopfloch und Frauenzell wurde die Leiche eines alten Mannes gefunden, welche am Hinterkopf tödtliche Verletzungen hatte. Die Leiche wurde als die des 72-jährigen Tagelöhners und Austräglers Michael Fürnstlein von Schopfloch erkannt. Der Verdacht der Täterschaft richtete sich auf den 70-jährigen Bruder des Toten, Georg Fürnstlein, der auch die gräßliche Tat ohne besondere Neue eingestand. Georg Fürnstlein hatte seinem Bruder in der Nähe des von ihnen gemeinsam bewohnten Anwesens aufgelauert und den Ahnungslosen, der betrunken war, mit einem Eisenstiel, das er eigens zur Ausführung der schrecklichen Tat mitnahm, von hinten niedergeschlagen. Die Brüder lebten beständig in Zwist mit einander, weil Georg F. sehr sparjam war, während der Ermordete alles um einen Spottpreis veräußerte, um dann den Erlös in Alkohol umzusetzen. Der Mörder wurde in das hiesige Amtsgerichtsgefängnis verbracht und wird heute in Frauenzell mit der Leiche konfrontiert.

Vorgestern war dem A. Albboten zufolge die Staatsanwaltschaft in Straßberg, um in der Mordaffäre Gern Erhebungen zu veranlassen; auch fand vorgestern die gerichtliche Sektion der Leiche der ermordeten Anna Hartmann statt. Eine Kugel hatte das Herz durchbohrt, die andere das Gehirn. Ueber die Vorgeschichte und den Verlauf der schrecklichen Tat entnehmen wir dem gen. Blatt noch weiter, daß Gern mit dem Hartmann vor mehreren Jahren einen Alimementprozeß hatte, den er aber verlor. Gern scheint die Heirat mit Anna Hartmann, die auf seine Veranlassung für die allernächste Zeit vereinbart war, im Grund als Last empfunden zu

Verfleiertes Glück.

Roman von Ewald August König. 75

Er sah sich in seiner Stube überall um, in der alles ganz ordentlich war. Der Zimmermannshut mit der breiten Krämpfe lag auf dem Bett; er nahm ihn fort und hing ihn in einen Schrank. Recht unbefuglich war es ihm zu Mut; er knöpfte den Rock zu und stand da, nicht wie einer, der Besuch erwartet, sondern wie zum Ausgehen bereit. Die letzte Viertelstunde wurde ihm nun doch noch lang. Er stellte sich auf den Gang ans Fenster, von wo er die ziemlich lange Straße nach rechts und nach links übersehen konnte; so mußte er des Erwarteten ansichtig werden. Endlich tauchte der breitrandige Hut des Malers auf, aber was war das? Er kam nicht allein, oder gehörte der in der Ferne als neben ihm gehend erscheinende Mann nicht zu ihm? Und doch, sie hielten gleichen Schritt und der Begleiter des Malers war jener Herrschaftskutscher, der das „Wilde Schwein“ mehr besuchte, als es Christian lieb war, auf den er sogar etwas eifersüchtig war wegen der Wirtstochter und dem er überhaupt nicht traute.

Wie kam er in die Gesellschaft des Malers? Angst beschlich ihn, diese beiden zusammen in der Wirtstube, die Spieler, sollte das ein Aufgebot gegen ihn sein? Noch waren Kalnok und der Kutscher eine ziemliche Strecke vom Hause entfernt, als Christian kurz entschlossen leise die Treppe hinunterging, nach hinten hinausgeschlüpfte und die andere Straße gemann, bevor sein so ungeduldig erwarteter Besuch das „Wilde Schwein“ erreichte.

Er hatte den Mut verloren, ihm gegenüber zu treten, das Geschäft, mit dem er am Morgen noch prahlte, abzuschließen, weil der Kutscher mit dem Maler kam.

Angst und Aufregung beschleunigten seine Schritte zur Stadt hinaus, querfeldein, über Gehöfte und Dörfer in die Nacht hinaus. Sein Plan war schnell gefaßt. An der nächsten Eisenbahnstation hielt um neun Uhr ein Zug; der konnte ihn dem Bereich seines Verbrechens entführen.

In der Wirtstube „Zum wilden Schwein“ hatten sich mehr Gäste eingefunden, als erst der Kutscher eintrat, sich Bier geben ließ und, wie gewohnt, nach einer Zeitung griff. Dann kam der Maler und frug nach Herrn Spiger.

Peter Lindlar lächelte und sagte: Der Herr Spiger werde oben sein, ob er ihn rufen lassen sollte, oder ob sich der Herr

hinaufbewähren wolle, es sei nicht zu verstehen, da, wo das Dach anfangt.

„Haben Sie unten eine Stube, wo man sich ungestört besprechen kann?“ forschte Kalnok.

Der Wirt öffnete eine Tür zu einem Nebenzimmer. „Würde das passen?“ zeigte er hinein.

„Das ist gut“, antwortete der Maler, „bringen Sie eine Flasche guten Rheinwein, mit zwei Gläsern und lassen Sie Herrn Spiger sagen, er werde erwartet.“

Das Bestellte kam bald, nicht aber Herr Spiger, der nicht zu finden war.

Die Kartenspieler sahen einander an, der Kutscher hinter der Zeitung her.

Es ist sieben Uhr vorbei, die Zeit, wo wir uns hier treffen wollten, er muß ja gleich kommen“, meinte der Maler.

Dann begriffe ich nicht, daß er nicht da ist, vor noch nicht einer halben Stunde war er noch in der Wirtstube, aus der er nach dem Hofe, und von da hinaufgegangen ist“, erzählte der Wirt.

Kalnok blieb eine Viertelstunde allein hinter der Flasche; dann wurde es ihm langweilig, er kam nach vorn, als ob er Unterhaltung suche. Er fragte den Wirt etwas, der mit der Hand nach dem Hofe deutete.

Kalnok ging hinaus, gleich hinter ihm drein der Kutscher. Draußen trafen sich die beiden.

„Verdächtig“, sagte der Kutscher; „am Ende ist der Vogel ausgeflogen. Ich werde fortgehen, rechts die Straße herauf, folgen Sie mir bald; hinterlassen Sie, Sie kämen in einer halben Stunde wieder.“

Unauffällig kam einer nach dem andern zurück.

Der Kutscher stellte sich in die Nähe der Kartenspieler, sah wie zufällig auf die Uhr und sprach zu sich selbst: „Was, gleich neun Uhr?“

„Da irren Sie“, sagte einer der Spieler, „Sie meinen wohlacht?“

Richtig, wie man sich versehen kann. Ich kriegte schon einen Schreck, um neun müssen die Pferde gefüttert sein.“

Damit nahm er seinen Vorderehut und verließ die Stube.

Der Mann, welcher ihn mit „acht“ berichtet hatte, ging, ohne Kopfbedeckung, ebenfalls hinaus und erhielt die Weisung, bis neun Uhr zu warten. Er setzte sich wieder zu seinem Spielpartner und beide ließen sich zu essen geben.

Anna, die wieder von der Küche aus das Fortgehen des Kut-

schers bemerkte, kam ihm draußen entgegen, als der andere Gass wieder in der Stube war. Fragend brachte sie den Kutscher an.

„Haben Sie etwas zu berichten?“ fragte er.

„Nur, daß mir das Verschwinden des Menschen unerklärlich ist.“

Er äußerte, daß er jemand erwarte, auch oben vom Fenster schaute er danach aus, kurz bevor Sie mit dem Herrn kamen.“

„Dann hat ihn sein Gewissen gewarnt.“ Sollte er Verdacht geschöpft haben, als er uns beide zusammen gesehen? überlegte der Kutscher, eine Blamage für mich! „Anna, der Herr, die beiden am Fenster, wir gehören zusammen, Vorsicht, wenn der Zimmermann wiederkommen sollte, er darf nicht entweichen!“

„Ist er es?“ stieß Anna hervor. „Und Herrmann?“

„Still, so weit sind wir noch nicht, hoffentlich bald!“

Gilgig ging er von dannen, Kalnok holte ihn bald ein.

„Zum Bahnhof“, gab der Kutscher die Weisung, „wenn er von da aus sich drückt; eher aber wird er ein Versteck in der Stadt haben.“

„Mir ist die Geschichte rätselhaft“, sagte der Maler; „die Verhandlung mit mir konnte ihm doch nur gefahrlos erscheinen, was in aller Welt konnte ihn davon abhalten?“

„Ich fürchte“, bemerkte der Kutscher, „er hat uns zusammen kommen gesehen und daraus Argwohn geschöpft.“

„Endlich glaube ich mein Geheimnis greifen zu können“, stöhnte Kalnok, „und nun ist's wieder nichts.“

„Die Beweise hat er nicht, die hat die Schwester, die sind einzuweisen für Sie gut aufgehoben. Schlimmer wäre es, wenn der Nordgeißle wirklich einschläpfte. Das ärgerte mich furchtbar. Halten Sie sich irgendwo auf, so daß Sie in einer halben Stunde wieder im „Wilden Schwein“ sind, wofin ich folge, wenn hier nichts zu holen ist; ich wechsle schnell den Anzug.“

Die beiden trennten sich und kamen resultatlos wieder zusammen; die Geheimpolizisten waren ihres Dienstes ledig.

Der Kutscher, natürlich kein anderer als Hürtig, hatte seinen Plan inzwischen gemacht. Kalnok erhielt nur die Rolle des Abwärtens, Anna wurde unterrichtet für die Fälle der Nachfrage nach dem Zimmermann, insbesondere wie die Schwester zu beschneiden sei und falls wider Erwarten Christian doch noch zurückkomme. Seine Stube wurde untersucht, nichts deutete darin auf eine Flucht. Die Verbündeten trennten sich mit dem empfindlichen Gefühl, überlistet worden zu sein.

haben. Trotz der gerichtlichen Ergebnisse begte er Zweifel, daß er der Vater des 4-5 Jahre alten Kindes der Hartmann sei. Und schon wiederholt soll er geäußert haben, daß man noch Bildertafeln herumtragen und Traftällein verkaufen werde mit der Ueberschrift: „Fridolin Gern als Doppelmörder!“ Am Abend der Tat verließ Gern mit 11 Uhr die Wirtschaft z. Adler, wobei einer der Gäste sagte: „Dir muß man ja bald auf die Hochzeit, Fridolin!“ Dieser antwortete: „Zuerst komme ich noch ins Zuchthaus!“ Der Bruder der ermordeten Hartmann hörte wie Gern unterwegs einen Schuß abgab, und eilte aus Furcht einen anderen Weg nach Hause. Gern war unterdessen am Hartmannschen Hause angelangt und rief der Anna, er müsse ihr etwas sagen wegen der Hochzeit und warum er heute mittag nicht gekommen sei. Als der Bruder an dem Paar vorbeikam und sich in die Kammer begab, hieß Gern seine Braut umschlungen. Der junge Hartmann hörte dabei, wie seine Schwester sagte: „Fridolin, was hast du denn?“ Bald darauf fielen die beiden tödlichen Schüsse. Nach Ansicht des Gerichtsarztes war der Kopfschuß der erste. Gern habe dann die sich wehrende Hartmann, die von kräftiger Statur war, heftig an die Wand gedrückt, wovon die Spuren sichtbar sein sollen, und den zweiten Schuß abgegeben. Die Eltern der Hartmann sollen angegeben haben, daß sich Gern nach der Tat die Treppe heraufbegeben wollte, in der Absicht, auch das Kind zu töten. Erst auf die Disserse der Eheleute habe Gern das Haus verlassen.

In Großenhain i. Sachsen brachte der tollwütig gewordene Hund des Majors v. Arnim vom Husaren-Regiment dem dreijährigen Töchterchen des Majors und einem Diener schwere Bißwunden bei. Auch mehrere andere Personen von dem Haushalte des Majors wurden von dem Hunde gebissen. Alle haben sich sofort zur Schutzimpfung in das Pasteur-Institut nach Berlin gegeben. Der Hund wurde erschossen.

Bei einer im Schloßhof in Weimar abgehaltenen Feuerwehrrübung stürzte die große Leiter um. Ein Wehrrmann ist tot, zwei wurden schwer verletzt.

Ein frecher Ueberfall ist gegen einen bekannten Berliner Rechtsgelehrten verübt worden. Aus Braunschweig wird dem Berl. Tzbl. darüber gemeldet: Als der Geh. Oberregierungsrat Prof. Dr. Ferdinand v. Martiz aus Berlin (früher Professor in Tübingen) den Herrentanzplatz herabging, nachdem er vorher das Bergtheater besucht hatte, gestellte sich ein junger Mensch zu ihm mit der Frage, ob er wohl auch das Theater besucht habe. Nach wenigen Augenblicken versetzte ihm der Unbekannte einen Faustschlag, riß ihm Uhr nebst Kette ab und verschwand in der Dunkelheit. Bis jetzt fehlt von dem Wegelagerer jede Spur.

In Braunschweig vergiftete eine Arbeiterfrau sich und ihren 13jährigen Sohn.

Die Cholera breitet sich im Nezegebiet weiter aus. Verschiedene Personen sind erkrankt, 2 Köpfer gestorben.

Ein Schneiderlehrling stahl aus einem Zimmer einer Villa in Bad Wildungen Schmuckfachen im Werte von über 50 000 Mark. Da er damit nichts anzufangen wußte, so konnte ihm der Raub bald wieder abgenommen werden.

Infolge des in Landsberg a. d. Warthe vorgekommenen Cholerafalles erläßt der Posener Magistrat eine Warnung wegen Choleragefährde, kein Warthewasser zu genießen und auch nicht in der Warthe zu baden. Das städtische Bad wurde geschlossen.

In St. Nikola bei Rancy tötete durch Kohlenoxydgas eine Frau Demant ihre drei Kinder und sich selbst.

22. Deutscher Weinbaukongress.

III.

Neustadt a. S., 29. Aug. Die heutige Kongresssitzung (3. Tag) eröffnete Geh. Kommerzienrat Wegler-Koblentz mit der Mitteilung, daß von dem Kaiser ein Danktelegramm eingelaufen sei. Zuerst sprach Professor Dr. Kulisch-Kolmar über das wegen der schweren Peronosporaschäden im Elsaß und an der Mosel recht zeitgemäße Thema: „Was lehrt uns das diesjäh-

rige Auftreten der Peronospora für die zukünftige Behandlung der Krankheit?“ Infolge des außerordentlich frühen Auftretens der Krankheit in diesem Jahre sei man irre geworden, ob es sich überhaupt um Peronospora handle, und habe weder zur richtigen Zeit noch mit dem richtigen Mittel die Bekämpfung unternommen, sodas der größte Teil der Ernte in vielen Gemeinden der Krankheit zum Opfer fiel. Das Kupfervitriol sei zwar geeignet, die Peronospora zu verhalten, nicht aber sie zu vertreiben, wenn sie bereits vorhanden ist, deshalb empfehle sich frühzeitiges Spritzen. Ferner wurden nur diejenigen Teile geschätzt, die durch die Kupferlösung wirklich getroffen werden. Deshalb müsse, zumal bei dicht belaubten Reben, sehr eingehend und sorgfältig gespritzt werden. Falsch sei die oft gehörte Ansicht, das Kupfervitriol wirke nachhaltig auf den Wein, letzterer sondern vielmehr bei der Gärung etwaige Vitriolbestandteile ab. Die außerordentlich rege Erörterung, die sich an den Vortrag angeschlossen, ergab noch als weitere Lehre, daß essigsaures Kupfer mit großem Erfolg verwendet werde.

Einen breiten Raum in den Verhandlungen nahm der mit trefflicherem Witz und beißender Ironie durchsetzte Vortrag des Dr. med. Schaefer-Neustadt a. S. über die Antialkoholbewegung und den deutschen Weinbau ein. Der Redner nahm als Arzt den Alkohol kräftig gegen die janatischen Abstinenzler in Schutz, die gerade die Aerzte zu Pionieren einer Mineralwasser- und Limonaden-Heilsarmee zu machen sich bemühten. (Heiterkeit). Der Arztstand solle quasi die Agentur übernehmen für alkoholfreie Getränke, deren Fabrikanten es zum großen Teil auf einen recht unläuteren Wettbewerb mit der Alkohol produzierenden deutschen Landwirtschaft abgesehen hätten. Der Redner unterscheidet scharf zwischen Mäßigkeit und Temperenz. Die Ausführungen wurden oft von lebhafter Heiterkeit und Beifall der Versammlung unterbrochen. Als letzter Redner sprach Prof. Dr. Windisch-Hohenheim über das neue Weingesetz. Im Anschluß an diesen Vortrag brach sich in der Erörterung die Entrüstung des pflanzlichen Weinhandels über die fortgesetzt gegen ihn gerichteten Verleumdungen Bahn. Als der frühere Reichstagsabgeordnete Frib-Elberstadt sich gegen den Reichstagsabgeordneten Sartorius-Nußbach mit persönlichen Bemerkungen wandte, wurde er von diesem beschuldigt, er habe ihn denunziert, was schließlich zu einem tumultarischen Abschluß dieser letzten Kongresssitzung führte. An dieselbe schloß sich noch eine Weinprobe an.

Der englische Flottenbesuch

Swinemünde, 30. Aug. Das für gestern Abend von der Vadedirektion zu Ehren der englischen und der deutschen Flottenoffiziere geplante Gartenfest mußte des schlechten Wetters wegen ausfallen. Dagegen fand unter reger Beteiligung der Offiziere eine Tanzreunion mit Feuerwerk statt. Die zehn deutschen Torpedoboote verließen gestern Abend den Hafen, zwischen 11 und 12 Uhr nachts lichtete die gesamte deutsche Flotte die Anker zur Fortsetzung ihrer Manöver. Bei ihrem Abdampfen wurde der übliche Salut zwischen beiden Geschwadern ausgetauscht. Die Abfahrt der englischen Flotte erfolgt entweder Donnerstag Abend oder Freitag früh. — Die deutsche Flotte machte nach dem Auslaufen von hier in der Nähe von Heringsdorf Manöverübungen, die, vom Badestrande aus vom Publikum mit großem Interesse verfolgt, ein prächtiges Bild boten.

Der Friede.

Kaiser Wilhelm an Präsident Roosevelt. Roosevelt hat vom deutschen Kaiser ein Glückwunschtelegramm erhalten, das in der Uebersetzung folgendermaßen lautet: „Neues Palais. Vier eingetroffen, empfing ich Ihr Telegramm aus Amerika, das die Einigung der Friedenskonferenz über die Präliminarien des Friedens meldet. Ich bin hoch erfreut und spreche Ihnen Meine auf-

richtigsten Glückwünsche zu dem großen Erfolg aus, der Ihnen unermüdlichen Anstrengungen zu verdanken ist. Die ganze Menschheit muß sich vereinen, und wird dies auch tun, um Ihnen für die große Wohltat, die Sie ihr erwiesen haben, zu danken.“

Die Antwort Roosevelts hatte folgenden Wortlaut: „Ich danke Ew. Majestät für die Glückwünsche und möchte diese Gelegenheit ergreifen, um meine tiefstgefühlte Würdigung der Art und Weise auszudrücken, in der Ew. Majestät in jedem Stadium meiner Bemühungen, den Frieden im Osten zustande zu bringen, mitgewirkt haben. Es ist eine sehr große Freude gewesen, mit Ew. Majestät zu diesem Ziele zu arbeiten.“

Die „Norddeutsche“ und der Frieden. Die Sicherung des Friedens begrüßt die „Nordd. Allg. Ztg.“ mit einem Artikel, der nach allen Seiten hin Weigrausch streut. Das offiziöse Blatt lobt das ruhige Ausharren des Zaren und seiner Ratgeber und stellt dann die unangefasste Widerstandskraft des russischen Kaiserstaats fest. Ferner macht es dem jungen asiatischen Weltreich Japan einige lebenswürdige Komplimente und schließt mit einem Hymnus auf Präsident Roosevelt.

An die Friedensgesandten in Portsmouth laufen fortwährend Stöße von Glückwünsch-Depeschen aus allen Weltteilen ein, besonders zahlreiche persönliche Glückwünsche an Witte aus Rußland, Frankreich und Amerika.

Die gesamte Presse aller Länder beglückwünscht Japan zu seiner Mäßigung und Großmut und sagt, der Mitado habe sich selbst überwunden.

Eine Erklärung Satos. Seitens der japanischen Bevollmächtigten gab Sato folgende Erklärung ab: „Von Anfang an sind es Einwendungen über die Fragen wegen der endgültigen Bestimmung Sachalins und die Kriegsschädigung betreffend gewesen, über die eine absolute Meinungsverschiedenheit herrschte. Nicht nur einer, sondern beide Punkte stellten häufig den günstigen Abschluß der Konferenz in Frage. Der Kaiser von Japan legte entsprechend der Forderungen der Menschlichkeit und der Zivilisation den Geist vollkommener Versöhnung an den Tag und ermächtigte im Interesse des Friedens seine Delegierten, die Frage der Entschädigung für die Ausgaben fallen zu lassen und in die Teilung Sachalins unter Bedingungen zu willigen, die für beide Teile gleich annehmbar sind. Auf diese Weise hat es der Kaiser ermöglicht, daß dieses bedeutsame Werk einen glücklichen Abschluß gefunden hat.“

Einberufung des japanischen Parlaments. „Daily Telegraph“ meldet aus Tokio: Die Regierung wird den Landtag zu einer außerordentlichen Sitzung einberufen, um der Nation einen Bericht über die Vorgänge auf der Friedenskonferenz vorzulegen. Die Session soll etwa eine Woche dauern.

Der Rücktransport der Gefangenen. Bisher sind Abmachungen über den Rücktransport der russischen Gefangenen aus Japan nur für die regelmäßigen Dampfer des Norddeutschen Lloyd getroffen worden. Natürlich reichen diese Beförderungsmittel nicht aus. Die Hamburg-Amerika-Linie bemüht sich ebenfalls um die Teilnahme in größerem Maßstabe.

Japanische Erbitterung. Auf die Frage des „Matin“-Korrespondenten, ob Sato die Bedingungen nicht ungünstig für Japan finde, versetzte dieser: „Wir haben die Instruktionen des Mitado zu befolgen. Was er tut, ist wohlgetan.“ Die Resignation Satos wird übrigens nicht von allen in Portsmouth anwesenden Japanern geteilt. — Die Journalisten japanischer Blätter sind in hellem Zorn gegen Komura. Einer sagte, daß Komura gezwungen sein werde, Selbstmord zu begehen.kehrte er nach Japan zurück, so würde das Volk ihn töten. Ein anderer rief aus: „Dies ist kein Friede, sondern ein Waffenstillstand: freilich, der schimpflichste und demütigendste, der je geschlossen wurde.“ Der japanische Marineattaché Tale-shita brach in Tränen aus, als er die Friedensbeding-

Verfleiertes Glück.

Roman von Ewald August König.

76

Den nächsten Tag benutzte Hürtig mit allen Helfern zur Aufspürung des Wildes, überall, wo nur ein entferntester Anhalt war, vergebens.

Die Schwester konnte nicht mit ihm im Einverständnis sein. Sie hatte an dem Tage allerdings Unruhe gezeigt, nach dem Hausherrn gefragt, und als dieser nicht daheim war, geäußert: „Schade, ich wollte ihn fragen, ob er mir einen zuverlässigen Rechtsanwalt empfehlen könne.“

„Das wohl sicher“, sagte das Dienstmädchen. „Dann werde ich die Rückkehr des Herrn abwarten,“ lautete die Antwort des Fräuleins, das darauf in sein Zimmer zurückkehrte. Gegen elf Uhr kam sie wieder herunter und sagte, daß ihr selbst die Adresse eines Advokaten eingelefen sei, zu dem sie gleich gehen wolle. „Sollte“, ließ sie zurück, „jemand nach mir fragen, so sagen Sie, ich habe einen notwendigen Ausgang gemacht, bleibe aber den Nachmittag über zu Hause.“

Das sagte das Dienstmädchen zu; aber niemand kam. Zur Essenszeit war Beronika zurück und erkundigte sich nach dem jedenfalls erwarteten Besuch, sichtbar verstimmt, daß keiner gekommen und auch Herr Hürtig noch nicht da war; sie aß allein in ihrem Zimmer. Das Praktische des von ihrem Bruder gemachten Vorschlags hatte sie eingesehen, die Frage nach einem Rechtsanwalt war nur ein Vorwand zur Zeitverlängerung gewesen, denn sie konnte einen, dessen sich Wendlein öfter bedient hatte. Zu ihm ging sie, und er war bereit, die Sache zu führen, so daß die Vollmacht gleich gegeben werden konnte.

Der Rechtsanwalt riet ihr dann noch auf ihre Erkundigung nach Legitimationspapieren, sie solle sich einen Auslandspaß ausfertigen lassen, da sie doch mit dem Bruder reife, der sich ebenso zu verhalten habe.

„Das weiß ich noch nicht,“ sagte sie, „möglich, daß der ein früheres Schiff benutzte, um sich drüben umzusehen und mich in Empfang zu nehmen. Passende Gesellschaft finde ich auf dem Dampfer schon und den etwa nötigen Schutz.“

Auf ihre Frage, ob sie dem Notar Anzeige machen müsse, erwiderte der Rechtsanwalt: „Dem werde ich's sagen und alles bestens besorgen.“

Von ihm aus begab sie sich gleich aufs Postpostzeitbureau,

wo ihre Personalien aufgenommen wurden. Die Ausfertigung konnte erst für den nächsten Tag zugejagt werden, wo dann alles fertig sein sollte.

So war sie vorbereitet, und nur das von Christian eingeleitete Geschäft wartete noch des Vollzuges; danach konnte sie jeden Augenblick reisen. Dann waren fünfzehn über die dreißigttausend des Legats verdrängt und eine Existenz in der neuen Welt war gesichert. Da sie so nahe dem Ziele war, steigerte das Ausbleiben Christians die Ungeduld der Schwester deshalb aufs höchste, und doch mußte sie an sich halten, durfte mit keiner Seele darüber reden.

Sie stand bereit in der Erwartung, indes er über alle Berge war und dem Ziel zusteuerte, an dem er sich vor Verfolgung gesichert halten durfte. War das erst erreicht, dann wollte er von da aus schon alles so dirigieren, daß die Schwester ihm folgen müsse.

Während in der Stadt mit Ränken, Gift und Verschlagenheit operiert wurde, die Geheimnisse des Hauses Bärenhorst und den damit im Zusammenhang vermuteten Mord des gewissen freiherrlichen Kammerdieners Wendlein zu erforschen, herrschten auf jenem Adelsitze Trauer, Sorge und Angst um den letzten Erben des stolzen Namens. Baron Kurts starke Natur kämpfte wochenlang mit der gefährlichen Krankheit: Hoffnung und Verzweiflung rangen miteinander; schon erschien die erstere als Siegerin, da trat ein Rückschlag ein und Kurt folgte seiner Leonore im Tode nach.

Der Großvater ließ sich einmal im Krankenzimmer des Engels blicken zu einer Zeit, da Anstreckung für ausgesetzten galt. Dort war, all ihrer Bitten ungeachtet, nicht zum Bruder gelassen worden, und der Vater ging in stummer Verzweiflung umher. Nun, da die Katastrophe erfolgt war, bemühtigte sich seiner eine unheilvolle Düsternheit, welche das Familienhaupt zur Unzeit zu klären suchte.

Es kam zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen Vater und Sohn, und als ersterer gar den Verlust Kurts durch eine baldige Vermählung der Tochter mit einem ebenbürtigen Bräutigam, dem die Annahme des Gutsnamens zur Pflicht gemacht werden müsse, erjagt wissen wollte, da machte sich das empörte Vatergefühl Luft.

„Seit über zehn Jahren stehe ich vermittelt, der Sohn ruht

neben der Mutter in der Familiengruft, die Tochter soll ebenfalls geopfert werden; da brauche ich nur noch zu sterben und Du hast dein ganzes Haus zu Grabe getragen. Stolz darfst Du dann sein, es überdauert zu haben! Wie lange noch?“

Darauf war der Alte nicht gefaßt, Vorwürfe konnte er nicht; Unterwürfigkeit verlangte er von den Untergebenen, unbedingte Folgsamkeit von den Familiengliedern. Und nun wagte der Sohn, trotz das Haupt zu heben, seine Hauspolitik zu verdammen! „Die Rehabilitierung unseres Stammes nennst Du ein Opfer Deiner Tochter?“ fuhr er den Baron Robert an. „Güte Dich, Knabe!“

„Holla, Herr Vater! Wer seinen unmündigen Sohn begraben, und grau geworden ist inummer und Sorgen, der ist kein Knabe mehr, für den ist es vorbei, sich Schulmeistern zu lassen. Meine Hand ziehe ich von dem einzigen mir noch Bleibenden nicht ab, ebenjowenig zwingt ich meine Tochter, oder gebe zu, daß sie gezwungen wird in ihrer Herzensangelegenheit. Wird morgen ein Graf um ihre Hand und sie nimmt ihn, soll mir's recht sein; sagt sie jedoch nur einfach: ich will Herbert, den ich liebe, so hat sie meinen Segen!“

„Aber nicht den meinen!“ rief Baron Berner in höchster Erregung. „Geh ich das zugebe, soll mein Fluch . . .“

„Vater, halt ein! Keine Verwünschung, die die Zukunft wahr machen könnte; das verbiete ich Dir!“

„Was willst Du mir verbieten? Gehorchen sollst Du, so lange ich atme, und . . .“

„Nochmals, halt ein!“ donnerte der Sohn und trat wie drohend auf den alten Vater zu.

Das war zu viel, das war unerträglich Schmach, die ihn der Sinne beraubte; er wankte und griff nach der Lehne eines Sessels, in den er niedersank. Schlaf hingens Kopf und Arme, ein Schlaganfall hatte ihn getroffen.

Baron Robert stand wie angewurzelt, geisterbleich stierte er auf den alten Mann, schlug sich vor die Stirne und schrie: „Das hast du angerichtet!“ Dann stürzte er hinaus und rief nach Hilfe.

Die angewandten Hausmittel führten wenigstens die Bestimmung bei Baron Berner zurück, doch keinen Laut der Sprache. Der Arzt wurde herbeigeholt, er suchte die Adern, verschrieb Arzneimittel und ordnete Zubehalten an; über den Verlust ließ sich nichts sagen.

118,20

- Historische Gedenktage.** 31. August
 1864. Der sozialdemokratische Agitator Ferdinand Lassale gestorben.
 1870. 31. August und 1. Sept.: Schlacht bei Noisseville: Ausfall der zernierten französischen Armee (Bazaine) zurückgewiesen.
 1880. Königin Wilhelmina der Niederlande geboren.

Aus Stadt und Umgebung.

Engelbörle-Engtal, 28. August. (Abschied.) Auf ergangene Einladung durch die beiden hiesigen Ortsvorsteher versammelten sich heute abend die hiesigen Kirchengemeindengenossen in stattlicher Anzahl von 8 Uhr ab im Saale des Gasthofs zum „Baldhorn“ zu Ehren des scheidenden Hrn. Pfarrers Miller, der vor 2 Monaten auf das Dekanat Knittlingen befördert wurde. Zur besonderen Ehre gereichte der Versammlung die Anwesenheit verschiedener hier weilender Lustfurgäste mit ihren Damen. Es nahmen u. a. teil Seine Excellenz Hr. Generalmajor a. D. v. Parveval, ferner Herr Präsident v. Nestle. Den Eingang bildete ein von den Lehrern Ostertag und Habel-Engtal vorgetragener Schubert'scher Marsch. Sodann ergriff Schullehrer Ostertag das Wort, um nach kurzer Begrüßung in längerer Rede die Verdienste des Scheidenden um Kirche und Schule, seine Tätigkeit als Vorsitzender des Kirchengemeinderats und der Ortsarmenbehörde, seine Teilnahme an jedem gemeinnützigen Unternehmen hervorzuheben und der I. Pfarrfamilie für das segensreiche Wirken in hiesiger Gemeinde deren aufrichtigen Dank und ein herzliches Lebewohl zuzurufen. Nach kurzer Pause erwiderte Herr Pfarrer Miller in liebevollen, humoristisch angehauchten Worten. In seinen Ausführungen griff der geehrte Redner in die Vergangenheit zurück und gab einzelne bedeutende Züge aus der Zeit des Antritts der hiesigen Stelle. In seiner Bescheidenheit meinte er, es sei ihm vorhin wohl zuviel Ehre angetan worden, aber er danke der ganzen Gemeinde für das ihm geschenkte Vertrauen. Im weiteren Verlauf der Unterhaltung zeigte Hr. Schultzeiß Erhard-Engtal, auf die erste Rede zurückkommend, an der Hand einiger Beispiele, daß und in welcher Weise sich der scheidende Seelsorger tatsächlich verdient gemacht habe um die soziale Hebung der hiesigen Gemeinde. Zugleich drückte er namens der Gemeinde Engtal den Dank aus. Der nächste Redner, Herr Präsident v. Nestle, stattete dem treuen Berater und sicheren Schwarzwaldführer den Dank der hiesigen Lustfurgäste und des Schwarzwalddereins ab. Nachmals erhob sich Hr. Pfarrer Miller, um in bewegten Worten den Vorrednern, bürgerlichen Kollegen, Ortsvorstehern und Bürgern warmen Dank auszusprechen für die Veranstaltung des Abends und alles Gebotene. Hieran knüpfte er den

Wunsch für das Emporblühen der beiden Gemeinden in jeder Hinsicht. Die Pausen zwischen den einzelnen Reden wurden in angemessener Weise durch allgemeinen Gesang volkstümlicher Abschiedslieder und den Vortrag von Klavierstücken ausgefüllt. In gemüthlicher Unterhaltung blieben die meisten Teilnehmer bis über die Mitternachtsstunde beisammen. In den Herzen aller Gemeindeglieder unserer Doppelgemeinde klingt der Wunsch nach: Möge der Herr Dekan an der Seite seiner Gemahlin in der neuen Heimat lange Jahre bei guter Gesundheit im Segen wirken dürfen!

Reichenbach a. Fils, 29. August. In der Bahnhofrestauration von Adolf Ommerle fand gestern die Abschiedsfeier zu Ehren des nach viermonatlicher Amtstätigkeit von hier scheidenden Herrn Pfarrverweisers Bader statt. In beredten Worten kam zum Ausdruck, daß der Herr Pfarrverweiser in der kurzen Zeit seines Hierseins die Hochachtung und Wertschätzung von alt und jung in der Gemeinde erworben hatte, und daß ihn jedermann ungern scheiden sieht. Hat er es doch verstanden, sowohl durch seine vorzüglichen Predigten, als auch durch sein Auftreten außerhalb der Kirche die allgemeine Beliebtheit zu erlangen. Möge es ihm in seinem neuen Wirkungsort Engelbörle wohl ergehen. Die Gemeinde Reichenbach wird ihrem Hrn. Pfarrverweiser Bader ein bleibendes Andenken bewahren.

Altensteig, 31. August. Die 63 Jahre alte Inhaberin der Bierbrauerei und des Gasthauses zu den „Drei Königen“, Frau Luz, fiel gestern abend, als sie die Treppe hinaufging, rücklings herunter und erlitt einen Schädelbruch, infolge dessen sie nach kurzer Zeit starb, ohne zum Bewußtsein gekommen zu sein. Vor vier Jahren war der Mann der Frau Luz jählings ums Leben gekommen, indem er beim Abwehren von Streitigkeiten in seiner Wirtshaft von jungen Burschen durch Schläge auf den Kopf so schwer verletzt wurde, daß er nach kurzer Zeit verschied.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 31. Aug. Der Lok.-Anz. kann mitteilen, daß Kaiser Wilhelm es gewesen sei, dessen friedfertige Vorstellungen den Entschluß des Jaren herbeiführten, überhaupt Friedensdelegierte zu ernennen und weiterhin gerade den Ministerpräsidenten Witte zum Führer der Friedensmission zu machen.

Berlin, 31. Aug. Aus Portsmouth wird dem Lok.-Anz. gemeldet: Der russische Delegierte, Baron Rosen sagte: „Wir werden jetzt engle Beziehungen mit Japan pflegen, in der Hoffnung, späterhin England aus der Allianz mit Japan zu verdrängen.“

Berlin, 31. Aug. Ein Berliner Maler hat in ver-

gangener Nacht in Friedrichshagen seinen 64jährigen Sohn und dann sich selbst an einem Baum erhängt.

Stuttgart, 31. August. Nach einer Bekanntmachung im städtischen Amtsblatt tritt beim Kalbfleisch und Schweinefleisch abermals eine Preisserhöhung um 5 Pf. pr. Pfund ein. Kalbfleisch I kostet künftig 80 Pf., Kalbfleisch II 75 Pfennig; Schweinefleisch 85 Pf.

Reklameteil.

Die Düngung der Wiesen. Die Erkenntnis, daß es unrationell ist, die Wiesen ausschließlich nur mit Stallmist oder Gülle zu düngen, bricht sich unter den Landwirten immer mehr Bahn. Man hat erkennen gelernt, daß es nützlicher ist, den Stallmist auf die Felder zu bringen und für die Düngung der Wiesen mehr die künstliche Düngemittel zu verwenden; denn durch die ausschließliche Düngung mit Stallmist wird nur das Wachstum der schlechten Gräser gefördert und dadurch die wertvolleren, süßen Gräser verdrängt. Jedoch werden bei der Anwendung der künstlichen Dünger noch vielfach Fehler gemacht dadurch, daß nur Thomasmehl, das ist Phosphorsäure, getüncht wird und doch haben die Wiesengräser ein sehr großes Bedürfnis an Kali. Es wird daher immer zweckmäßiger sein, neben Thomasmehl mindestens ebensoviel Kainit zu verwenden. Der Nutzen wird dadurch ein viel größerer sein. Es diene zum Beweis folgender Versuch. Herr Wilhelm Mayer, Ebersbach an der Fils nahm eine Wiese und teilte sie in 3 gleich große Parzellen, wovon die eine keine künstliche Düngung erhielt, die zweite pro württembergischen Morgen 3 1/2 Ztr. Thomasmehl und schließlich die dritte neben der gleichen Menge Thomasmehl noch 5 Ztr. Kainit. Die Ernte wurde auf den einzelnen Parzellen gewichtsmäßig festgestellt und betrug pro württembergischen Morgen auf Parzelle 1 an Heu und Stroh ca. 22 Ztr., auf Parzelle 2, nur mit Thomasmehl gedüngt, 31 1/2 Ztr. Heu und Parzelle 3, mit Kainit gedüngt, sogar 40 1/2 Ztr. Heu. Durch die Kainitdüngung wurden also auf dem Morgen 9 Ztr. mehr geerntet. Der Zentner Heu zu 3 Mark gerechnet und die Düngungskosten von Mark 7,50 in Abzug gebracht, hat die Kainitdüngung pro Morgen einen Reingewinn von ca. 20 Mark gebracht. Aber nicht allein die Futtermenge wurde durch die Düngung gesteigert, sondern auch die Qualität wesentlich verbessert; denn durch die Kaliphosphatdüngung wird das Gedeihen der guten Gräser, der Klee- und Wickenarten gefördert, so daß der Landwirt doppelten Gewinn durch diese Düngungsweise hat.

Amtliche Kurliste

der am 30. August angemeld. Fremden.

In den Gasthöfen.

Kgl. Badhotel.

Heublein, Mr. u. Mrs. G. F. mit Bed. Hartford (Connecticut) U. S. A. St. Johann a. S.

Hedel, Fr. G. L.
 Hedel, Fr. Maria
 Hedel, Fr. Maria

Gasthof z. bad. Hof.

Hillbrecht, Fr. Rfm. Alzen
 Bräuninger, Fr. mit Frau Gem. Stuttgart
 Sperle, Fr. Steinheim

Hotel Belle vue.

Schmahl, Fr. Karl Mainz
 Metz, Frau Emma Mannheim

Gasth. z. kühlen Brunnen.

Kurz, Fr. Ludw., Assistent Künzelsau
 Schäfer, Fr. Walter, Ingenieur Frankfurt a. M.

Gasth. z. Eisenbahn.

Bachert, Fr. Berthold, Rfm. Frankfurt a. M.

Hotel Klumpp.

Troine, Fr. A. J. London
 Posschl, Fr. Adolf Hamburg

Hotel Pfeiffer z. goldnen Lamm.

Fingerle, Fr. Oberamtsrichter Burgau
 Salberg, Fr. Amtsrichter Dinkelsbühl

Hotel Löwen.

Siegle, Fr. A. mit Frau Gem. London
 Wessinger, Fr. G., Kürschner Nördlingen
 Roswagen, Fr. E., Buchbinder Crailsheim

Hotel Russischer Hof.

Leech, Mrs. London
 Huseland, Fr. London

Hotel Schmid z. gold. Ochsen.

Wäffle, Fr. Rfm. Lorch
 Bissinger, Fr. Kürschnerstr. München
 Muz, Fr. Baumeister mit Frau Gem. Stuttgart
 Muz, Fr. Klara Stuttgart

Gasth. z. Ventilhorn.

Lindner, Fr. Wilhelm, Musikdirektor Altenwald bei Saarbrücken

In den Privatwohnungen.

Villa Augusta.

Weilbacher, Fr. Hermann, Rfm. Mannheim
 Oberlehrer Baur. Böblingen

Villa Bott.

Krampf, Fr. Jean, Rfm. mit Frau Gem. Feudenheim bei Mannheim
 Göb, Fr. Paul, Rfm. Stuttgart

Karl Wilh. Bott.

Rist, Frau mit Töchtern Neu-Ulm

Christof Collmer.

Schmöls, Frau Kreszenz Schwabmünchen bei Augsburg

Hans Fehleisen.

Wille, Fr. Oberpraeceptor mit Frau Gem. Leonberg
 Fr. Günther, Hauptstr. 107.

Fr. Günther, Hauptstr. 107.

Boovermann, Frau Luise Ladenburg
 Friz, Fr. Marie Tannhof
 Söllt, Fr. Dr. Friedrich, R. bayer. Landgerichts-Präs. a. D. Straubing

Gärtner Holz.

Villa Johanna. Stuttgart
 Prem, Frau Augusta

Faltus, Frau Helene Stuttgart

Babette Keim.

Pfizenmaier, Fr. Oberförster mit Sohn Wehenhausen bei Tübingen

Villa Krauß.

Schneider, Fr. Karl, Restaurateur Stuttgart
 Kimpel, Fr. Gustav, Fabrikant "

Chr. Krauß We.

Bähr, Frau L. Heidelberg
 Ruhls, Frau Stuttgart

Villa Pauline.

Eberle, Fr. Ernst, Photograph Ulm
 Großmann, Frau mit Kind Stuttgart

Wagnerm. Pfeiffer.

Körn, Fr. mit Bedienung Augsburg
 Ullr. Schmid, Hauptstr. 134.

Joh. Rapp.

Rugelmann, Fr. Josef, Ratschreiber Käferthal b. Mannheim
 Chr. Treiber, König Karlstr. 96. Flein

Bäckerm. Kometsch.

Münzing, Frau
 Dierolf, Frau Karoline Dehringen

Karl Weber, Briefträger.

Laitenberger, Paul Gemmrigheim
 Waldmann, Magdalene Haigerloch
 Schach, Josef Biberach
 Straub, Ludwig Faurnbau
 Bregel, Anton Göppingen
 Rieber, Theodor Neckartenzlingen
 Keller, Karl Stuttgart
 Siller, Georg Forthheim
 Steidinger, Johannes Böfingen
 Schäffols, Andres Saulgau

Krankenheim.

Zahl der Fremden 13828.

Wildbad.

Kinder=Fest.

Das Kinderfest findet heuer am
Samstag den 2. September
 auf dem Windhof statt. Abmarsch der Kinder vom Volksschulgebäude aus, nachmittags 2 Uhr.
 Die titl. Kurgäste werden zur Beteiligung freundl. eingeladen.
 Den 1. September 1905. Stadtschultheißenamt: B ä g n e r.

Turnverein Wildbad.

Am Sonntag den 10. September 1905
 hält der hiesige Turnverein sein diesjähriges

Schluss-Turnen

ab. Mittags bei günstiger Witterung Schauturnen auf dem Turnplatz (andernfalls in der Turnhalle).
 Abends flotte Tanz-Unterhaltung.
 Mitglieder frei. Nichtmitglieder 1 Mk. Eintritt.
 Hierzu ist jedermann freundlichst eingeladen.
 Der Turnrat.

Bureau Fessler

Pforzheim
 Hl. Karl Friedrichstr. 47, Telef. 1397
 empfiehlt sich dem abgehenden
Hotel-, Wirtschafts- und Privatpersonal zur Beschaffung von Stellen jeder Art, nach hier und allen anderen Plätzen, bei mäßigen Gebühren. Einschreibgebühr 50 Pfg.

Tüchtiges ehrliches Mädchen

zu kleiner Familie nach Pforzheim gesucht.
 Offerten unter Nr. 232 an die Exped. ds. Bl. erbeten.

Ein Mädchen

welchem Gelegenheit geboten ist, das Kochen zu erlernen, und nebenbei Servieren kann, wird nach Pforzheim in die Wirtschaft z. Kautenbach gesucht.

Schweineschmalz

empfehlen Hermann Kuhn.

Tüchtige Köchin

wird gesucht für Jahresstelle. Zu erfragen bei Adolf Blumenthal, Delikatessenhandlung.

Wohnung

mit Küche und Zubehör ist bis 1. Oktober oder Januar zu vermieten. Wo sagt die Exped. ds. Blattes. [233]

Turnverein

Wildbad.
 Samstag den 2. September

Versammlung

im Gasthaus z. Badischen Hof präzis halb 9 Uhr.
 Ebendasselbst zugleich Einweihung des neuen Lokals.
 Recht zahlreiches Erscheinen erwartet dringend.
 Der Vorstand.

Zwangs-Versteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung werden morgen, Samstag den 2. Sept., nachmittags 4 Uhr beim Kuhlhaus ca. 18 Km. gemischt tannene Brügel öffentlich gegen bare Bezahlung versteigert, wozu Kaufsliebhaber eingeladen sind.
 Gerichtsvollzieher: Bott.

Calmbach.

Prima spanische Trauben

per Doppelzentner 26 Mk. empfiehlt Franz Vogele, Kürschnerstr.

Senf

in Gläsern
 Chr. Brachhold.

